

den Mädchen gar 965. In der Schweiz sind es nur 927 Knaben, in Frankreich 916, in Island 915, in Luxemburg 910, selbst in Schweden nur 946, in Norwegen 941, in Dänemark 926. Einzig Neuseeland kann mit 959 mit den Vereinigten Staaten konkurrieren.

Wie steht es mit dem Alter der Bevölkerung, die ins berufstätige Alter eingedrückt ist? Nach den Angaben der größten Lebensversicherungsgesellschaft, der New York Metropolitan Life Insurance Company, erreichen von 1000 männlichen Fünfzehnjährigen schließlich ein Alter von 65 Jahren: in Island 640, in Luxemburg 643, in Finnland 508, in Irland 644, in der Schweiz 650 — in USA aber 663. Diese Ziffer wird freilich noch von einigen andern Staaten übertroffen, aber nicht etwa von ausgesprochenen Agrarstaaten, sondern von den nordischen: Schweden mit 728, Dänemark mit 728, Norwegen mit 745, Holland (!) mit 775 (Durchschnitt von 1947—49); in den außereuropäischen Kontinenten weisen einzig Australien mit 679, Neuseeland mit 717 und Kanada mit 696 bessere Ziffern auf.

Den Frauen geht es in USA noch viel besser — trotz der starken Berufstätigkeit. Von 1000 15jährigen Mädchen erreichen 793 ein Alter von wenigstens 65 Jahren, d. h. mehr als $\frac{3}{4}$. Auf der ganzen Welt wird diese Ziffer nur von Norwegen (808) und Holland (809) mit den beiden allerhöchsten Ziffern übertroffen. Selbst Kanada bleibt mit 768 erheblich hinter USA zurück, während die Schweiz mit 740 erst recht nicht konkurrieren kann. Dabei leben in USA 64 Prozent der Bevölkerung in städtischen Verhältnissen.

Der Unterschied zwischen den Ziffern der Männer (663) und denen der Frauen (793) ist in USA von allen Ländern der Welt am größten und könnte zu besonderen Betrachtungen Anlaß geben, sei es, daß man annimmt, daß die Männer dort vom Geschäftsleben (oder von den Frauen) hart mitgenommen werden, sei es, daß die Frauen dort besonders gut gepflegt, geschützt und geschont werden.

Aufs Ganze gesehen aber ist offenkundig, wie falsch jene verallgemeinernden Urteile sind, die der Verstädterung und Industrialisierung besonders gesundheits-schädliche Wirkungen zuschreiben.

Wettlauf zwischen Ausgrabungen und Entzifferung. Überraschend schnell sind die beim Toten Meer gefundenen Handschriften der gelehrten Öffentlichkeit zum großen Teil zugänglich gemacht worden. Sonst vergehen oft Jahre, ja Jahrzehnte von der Entdeckung bis zur Veröffentlichung. Dies liegt entweder an der Schwierigkeit der Texte, die nur wenigen Gelehrten verständlich sind und deren Lesung viele Mühe erfordert, oder auch an den Kosten des Druckes. Besonders da, wo die Dokumente sehr zahlreich werden, kommt die Entzifferung und Veröffentlichung mit den sich mehrenden Funden nicht mit. So schätzt man die Zahl der Keilschrifttafeln, die sich bereits in den verschiedenen Museen befinden, auf etwa 300 000 — 400 000. Und soeben hat man in Harran eine weitere Bibliothek von etwa 3000 Tafeln entdeckt. In Istanbul sind etwa 35 000 Tafeln, von denen bisher nur ein Bruchteil veröffentlicht wurde. Aber auch im British Museum und im Louvre liegen noch viele Tafeln, die zum Teil seit vielen Jahren darauf warten, von einem Gelehrten entziffert zu werden. Zum Teil sehr umfangreiche manichäische Texte, die 1931 in Medinet Madi im ägyptischen Fajum gefunden worden sind, konnten bis heute nicht vollständig herausgegeben werden. Dazu kamen 1947 etwa tausend Seiten koptischer Papyri mit gnostischen Texten ebenfalls in Ägypten in Nag-Hammadi ans Tageslicht. Beide Funde sind für die Kenntnis dieser Religionen von größter Bedeutung. (Darsie R. Gillie, Entdeckungen und Kontroversen, in: Diogenes 1 1953 S. 81—97.)